

Standespflichten in der Familie

Verkündigungsbrief vom 21.08.1994 - Nr. 32 - Eph. 5,21-32

(21. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 32-1994

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

In seiner Epistel im Epheserbrief Kapitel 5, Verse 16-20 ruft uns Paulus zu, daß wir uns nicht vom Weingeist berauschen, sondern vom Heiligen Geist erfüllen lassen sollen. Übertriebener Weingenuß führt zu Heil- und Rettungslosigkeit. Liederlichkeit und Verschwendung sind die Folgen, wenn jemand bei inneren Nöten oder Sorgen seine Zuflucht im Rausch sucht. Für einige Stunden fühlt er sich der Sorgen des Alltags enthoben. Er säuft sich in die Bewußtlosigkeit hinein und glaubt, in einer anderen, besseren Welt zu leben. Umso fürchterlicher ist das Erwachen, der große Katzenjammer. Es ist wie das „achte Sakrament des Satans“, der als Alkoholteufel die Menschen zu Laster und Sklaverei verführt.

Paulus dagegen wurde nicht vom Weingeist, sondern vom Heiligen Geist entrückt und in Ekstase versetzt. Das war ein Vorgeschmack des ewigen Lebens bei Gott im Himmel. Wenn man selbst in einer bestimmten Weise den Heiligen Geist verkostet und erfahren hat, dann ist man bestrebt, immer in seinem wunderbaren Machtbereich zu leben und zu bleiben. Öffnen wir uns diesem Heiligen Geist täglich neu, indem wir ihn anbeten und uns ihm weihen. Er wird uns dann dem Weltgeist verschließen und unsere Herzen und Zungen öffnen, so daß wir geneigt sind, Gott Hymnen, Lieder und Psalmen des Lobes und des Dankes zu singen, geistliche Gesänge, die der Heilige Geist den Seinen eingibt.

- Wir können und dürfen auch still im Inneren des Herzens singen und den Herrn preisen. Sagen wir im Heiligen Geist jeden Tag Gott dem Vater Dank in seinem Sohn Jesus Christus. Gerade in dieser traurigen Gegenwart soll die lobpreisende Dankbarkeit IHM gegenüber unsere Grundstimmung und Grundhaltung sein und bleiben. Die Freude dessen, der Gott dankt, ist eine Freude ohne Ende für alle und für alles, was er uns schickt. Freude für alle, d. h. jene Brüder und Schwestern, die das gleiche Heil wie wir erfahren. Freude für alles, d. h. für den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, durch die Gott für uns alles zum Besten gereichen läßt.

Nun kommt Paulus auf die Standespflichten in der christlichen Familie zu sprechen, die Hausgemeinschaft zwischen Männern, Frauen und Kindern.

- Christliche Familiengemeinschaft und Solidarität setzt den Verzicht auf egoistische Selbstentfaltung, Selbstverwirklichung und bloße Selbstbestätigung voraus.
- Jedes Familienmitglied soll in der Furcht Christi fähig sein, sich dem andern unterzuordnen. Das geht nur, wenn jeder einzelne Christus untertan ist.

In solchen Ehen und Familien sind Kirche und Haus, Heim und Gemeinde, Sonntag und Werktag, Liturgie und Leben nicht zwei verschiedene, voneinander getrennte Bereiche. Sie hören zusammen und durchdringen sich gegenseitig. Das ganze Leben mit Freude und Leid, Erfolg und Mißerfolg, Gesundheit und Krankheit, Hoffnung und Sorge soll man einmütig und gemeinsam vor Gott hintragen im Familien- und Gemeindegebet.

Alles in Wort und Werk sollen sie im Namen Jesu tun und durch ihn Gott Vater danken. Die rechte Unterordnung untereinander setzt die heilige Ehrfurcht aller vor Christus voraus. Ihm muß das ganze Leben geweiht sein.

- Von da ausgehend wird im Glauben einsichtig, daß sich die Frauen den Männern unterordnen sollen, so wie das Leben des Mannes sich Christus unterwirft.
- In der Familie aber ist der Mann das Haupt der Frau. Die Begründung dafür ist das Verhältnis, das der zweite Adam Jesus Christus zu seiner Kirche hat. Er ist ihr Haupt, sie ist sein Leib.
- Die christliche Ehe muß sich von diesem Urbild her verstehen und soll die Relation Christi zu seiner Kirche nachbilden. Christus ist als Haupt Herr und Gebieter seiner Kirche.
- Der Mann als Abbild Christi soll in persönlicher Abhängigkeit von Christus gebieten.

Da aber Christus für die Kirche noch viel mehr ist als Haupt, nämlich Quelle ihres Lebens, Grund und Ziel ihres Wachsens, erkennt man, daß der Mann als Abbild Christi seine Macht der Art angleichen soll, wie Christus sie ausgeübt hat.

- Nicht Eigenwilligkeit und selbstsüchtiger Mißbrauch sind gestattet. Die Überordnung des Mannes über die Frau soll und muß auf deren Heil ausgerichtet sein.
- Die Kirche ist Christus untertan und die Frau soll um Christi willen dem Mann untertan sein, der seinerseits Christus untertan bleiben muß, damit er seine Macht nicht mißbraucht. Seine maßgebende, führende Rolle muß also religiös verankert sein. Sein Vorbild ist Christus. Und wenn er von seiner Frau Gehorsam verlangt, dann zu dem Zweck, um sie zum Heil zu führen.

Nur in religiöser gegenseitiger Bindung kann man die Forderungen Pauli verstehen. Denn nach Wesen und Wert sind im Neuen Testament Mann und Frau von der Schöpfung her gleich. Sonst würde Paulus nicht gleich danach von den Männern verlangen, daß sie ihre Frauen lieben, wie Christus seine Kirche geliebt hat und sich für sie am Kreuz dahingab.

Das Tun Christi begründet die Liebe des Mannes für seine Frau. Das verlangt opferbereite Hingabe. Am Kreuz hat sich Jesus zu unser aller Heiligung dem Vater hingegeben. Christus hat sich als sein eigener Brautführer die Kirche als Braut zugeführt, damit sie ohne Makel und Runzel sei, heilig und tadellos. In diesem Zustand geht diese Braut herrlich und makellos aus jeder Taufe hervor, andauernd neu, strahlend und rein. Wie herrlich ist es, einem Menschenkind die Taufe zu

spenden, das so zum Gotteskind wird. Die Kirche als reine Braut Christi ist dann die übernatürliche Mutter eines solchen neugeborenen Kindes.

Nach der Taufe weiht man es dem unbefleckten Herzen der Mutter der Kirche, damit es der heiligen Mutter Kirche sein Leben lang treu bleibt. So wie Christus seiner Kirche hilft, so soll sie ihm dienen. Diese Liebe zueinander und füreinander soll ihr Abbild in der Ehe finden. Der Mann soll die Frau hegen und pflegen wie seinen eigenen Leib. Man kümmert sich um das leibliche Wohl, ist um die Gesundheit besorgt, meidet ängstlich jeden Schmerz und geht allen Unbequemlichkeiten aus dem Weg. Das sollte man aber nicht nur für sich, sondern genauso für den anderen tun.

Jedes Hegen und Pflegen, jeder helfende Dienst der Liebe soll dem Wohl und Heil des Partners dienen, damit die Familie, die Gemeinde und die Kirche wachse und der Vollkommenheit entgegen reife. Christus nährt als Haupt der Kirche diesen seinen Leib der Kirche mit sich selbst. Er schenkt sich ihr durch seinen eucharistischen Leib und sein kostbares Blut. So müht und kümmert er sich um uns und sorgt für uns. Er ist der göttliche Bräutigam seiner Kirche, seines geheimnisvollen Leibes. Sie ist seine reine Braut.

- Diese Ehe Christi mit seiner Kirche ist Urbild der christlichen Ehe, die Vater und Mutter im Sakrament der Elternweihe miteinander verbindet. Die Vereinigung des Erlösers mit seiner Kirche spendet neues, übernatürliches Leben wie z. B. durch die Taufe.

So soll auch die Ehe zwischen Mann und Frau fruchtbar werden und Kindern das Leben spenden. Diese wiederum sollen ihren Eltern folgen und gehorchen, damit sie Glück für jetzt und Gnade und Glorie für das kommende Leben erlangen. Die Eltern aber sollen ihre Kinder nicht erbittern und frustrieren, damit sie nicht den Mut verlieren. Sie sollen die Kinder nicht reizen durch Launenhaftigkeit und Zorn, indem sie selbstsüchtig und unbeherrscht mit ihnen umgehen. Wenn man hart durchgreifen muß, dann soll dies aus Liebe geschehen, nicht in Erbitterung und Verbitterung in Form brutaler Zucht und Züchtigung.

Väter und Mütter sollen mit ihrer Autorität Güte, Wärme, Kraft und Geborgenheit vermitteln, damit sie für ihre Kinder Abbilder des himmlischen Vaters und der barmherzigen Gottesmutter werden. Tadel, Strafe, Ermahnung und Zurechtweisung ja. Aber nicht im eigenen Namen, sondern im Herrn. Dann kann man begründen und besser verständlich machen, warum und wieso eine Maßnahme getroffen werden muß. Maßgebend sind selbstvergessene, opferbereite und oft schweigende Väter und Mütter. Sie bringen Frieden und Heimat.